

18

aufgetreten. Er wollte den Krieg, um die Revolution einzuleiten, und es handelte sich für ihn nur darum, ein Mittel zu finden, damit ihn die Bundesgenossen ungehindert ließen. Der Kaiser, seine wirklichen Gedanken und seine diplomatische Geschicklichkeit kannte, wußte Bescheid. Konstantinopel, der Krieg bis auf Messer, der Deutschenhag — all das war nur Taktik, deren Ergebnisse man jetzt sieht. So konnte die Revolution ohne Einspruch, im Gegenteil sogar mit Billigung des Bundes vor sich gehen. Vergleicht jetzt Deutschland auf einen unter den heutigen Verhältnissen möglichen Zellerfolg, so könnten Volk und Regierung in Russland, die zufrieden gelassen würden sich mit ihm über einen Frieden verständigen. Sie wollen vor allem den Frieden, und nur Ruhe vor äußeren Gefahren kann nach ihrer Ansicht die Arbeiterpartei zu ihrem Ziele gelangen lassen. Ob diesen Darstellungen etwas Entschlüssliches zugrunde liegt, läßt sich zurzeit natürlich nicht überleben.

Weitere Mitteilungen.

Petersburg, 3. April. Die Regierung denkt an die Einführung eines Staatsmonopols für den Getreidehandel.

Christiania, 3. April. Die norwegische Regierung hat ihre Gesandtschaft in Petersburg ermächtigt, mit der provisorischen russischen Regierung in Verbindung zu treten.

London, 3. April. Wie die „Times“ melden, wurde auf der Ministerkonferenz im russischen Hauptquartier beschlossen, ein Kriegskabinett nach britischem Muster zu bilden, dem der Kriegsminister, der Premierminister und die Minister des Auswärtigen, der Finanzen, der Eisenbahnen und der Landwirtschaft und ferner Kleriker angehören sollen.

Christiania, 3. April. Der norwegische Handelsbevollmächtigte in Petersburg wurde auf der Heimreise von Russland in Finnland zurückgehalten, vermutlich weil er zu einem russischen Offizier gekauert hatte, daß die republikanische Staatsform sich nicht für Russland eigne.

Der Krieg.

Unsere Gegner erlitten bei gewalttätigen Erkundungen in dem geräumten Gebiet an der Westfront neue schwere Verluste. Im Luftkampf holte sich Oberleutnant Freiherr v. Nichts neue Lorbeeren.

Der deutsche Generalstabesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras heftiger Geschützkampf; mehrere gegen unsere Stellungen vordringende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen. Die gewalttätigen Erkundungen der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nördlich von Ypern und westlich von St. Quentin wurden von starken Kräften ausgeführt. Sie verließen — wie Beobachtung und Gefangenenaussagen ergaben — für den Feind äußerst verlustreich. Bei Rœulx wurden von uns über 300 Engländer gefangen zurückgeführt; sie gerieten jedoch in englische Maschinengewehrfeuer, so daß nur 80 unsere Linien erreichten. — Südlich der Straße Coucy-le-Château-Soissons zerstörte unser Artilleriefeuer beobachtete Truppenansammlungen, in der Champagne, südlich von Reims, unterband seine vernichtende Wirkung einen sich vorbereitenden Angriff. — In Luftkämpfen verlor der Feind 4 Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Freiherrn v. Nichts abgeschossen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nordwestlich von Dünaburg hielten mehrfach bewährte Stoßtrupps 1 Offizier, 93 Mann und 2 Maschinengewehre aus der russischen Stellung; auch bei Maslowskij, nordöstlich von Bogdanow, hatte ein Erkundungsvorstoß vollen Erfolg und brachte einen Offizier und 25 Mann an Gefangenen ein. — Nordöstlich von Woranowitsch griffen mehrere russische Kompanien eine unserer Feldmaschinen an, die trotz harter

Feuerbereitschaft ihre Stellung völlig behauptete. — Lebhaftem russischen Feuer beiderseits der Bahn Buczyn — Tarnopol, an der Blota Lipo und am Dniestr sind keine Infanterieangriffe gefolgt. — An der Wytzwa Solotwinka vordringende Jagdabteilungen der Russen wurden vertrieben.

An der Front des Generalfeldmarschalls Erzherzogs Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine Ereignisse von Bedeutung.

Macedonische Front. Zwischen Ebrida und Prespa See drangen unsere Truppen in vorgeschobene Stellungen der Franzosen; sie kehrten nach Abweisung von Gegenangriffen befehlsgemäß in die eigenen Linien mit Wente zurück. — Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer Angriff gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 3. April. Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet der amtliche Heeresbericht keine besonderen Ereignisse.

Die Kämpfe zwischen Arras und Aisne.

Bei wechselnder Sicht und Regenschauern nehmen die Kämpfe zwischen Arras und Aisne in der gewohnten Weise ihren Fortgang. Zu größeren Zusammenstößen kam es bei Croisilles, an der Straße Fins-Gouzeaucourt, bei Saux, beiderseits der Somme sowie nördlich Soissons. An allen diesen Punkten wurden englische und französische Vorstöße blutig abgewiesen. Besonders groß waren die gegnerischen Verluste bei dem Angriff auf den Solnon Wald. Die außerordentlich schwierige, so gefährliche Lage, in die Engländer und Franzosen durch die deutsche Frontverlegung gekommen sind, beweisen die fortwährenden Klagen über die deutschen Verstärkungen und die ängstlichen Stimmen der Militärführer, die ständig zur Vorsicht und Behutsamkeit mahnen. Trotz dieser angeblich durch unsere Gegner erzwungenen Operation nahmen die Deutschen im vergangenen Monat an der Westfront 2900 Mann gefangen und erbeuteten 59 Maschinengewehre. Demgegenüber vermögen die englischen und französischen Berichte für die gleiche Zeit noch nicht einmal die Hälfte an Gefangenen zu melden, nämlich 1400 Gefangene und eine Beute von 39 Maschinengewehren. An allen Fronten machten die Deutschen und ihre Verbündeten 8900 Gefangene sowie eine Beute von 134 Maschinengewehren (ohne Schnellabgewehre) und 60 Minenwerfern.

Hindenburgs Dank an die Eisenbahner.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hebt in einem Schreiben an den Chef des Feldbahnbauwesens die Tätigkeit der Eisenbahntuppen und -behörden, denen ein großer Teil des Erfolges an dem ungehinderten Verlauf der Truppenbewegungen zuzuschreiben ist, anerkennend hervor. Die große Heeresbewegung auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte nur im festen Vertrauen in das stets bewährte Können der Eisenbahntuppen und der Militär-Eisenbahnbehörden befohlen werden. Ihre Arbeit mußte sich im engsten Zusammenhang mit den von der Obersten Führung beabsichtigten Maßnahmen vollziehen. Bis zum letzten Tage sollte die Truppe in den aufgegebenen Linien schlagfertig bleiben. Nichts an brauchbarem Kriegsgerät sollte dem nachfolgenden Gegner in die Hände fallen. Material im Werte vieler Millionen mußte geborgen werden. Auch nach dem Verlassen der alten Stellungen sollte die Truppe sich stets kampfbereit, auf ein lückenlos ausgebautes Zubringernes stützen können. Das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnbehörden und -truppen ist nicht getäuscht worden. Ihr Anteil am Gelingen der schwierigen Operation ist groß. — Ein Schreiben ähnlichen Inhalts ist von dem Führer der Heeresgruppe, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, an den Chef des Feldbahnbauwesens gerichtet worden.

Die Beute des „Secadler“.

Nach einer Havasmeldung aus Rio de Janeiro: der deutsche Hilfskreuzer „Secadler“ die folgenden Beute genommen:

„Gladys Roule“, „Lado Island“, „Charles“, „Perce“, „Antonin“, „Buenos Aires“, „Segler“, 1811 Br. Reg. (Lo.), „Benmore“ (englisches 1497 Br. Reg. (Lo.), „Lo Rochefoucauld“, „Dunlop“, „Hornarth“ mit 251 Seeleuten der verschiedenen Staatsangehörigkeit, darunter 102 Franzosen — rechnet noch die 22 Mann von der Bark „Camille“.

In dem Bericht des Kapitäns der Bark „Camille“ ist kein Wort davon enthalten, daß das deutsche Schiff erst die norwegische Flagge gezeigt hätte. Vielmehr darin: „Zwei Seemellen entfernten sich schnell herankommende Schiff plötzlich seine Segel und wir erkannten die deutsche Flagge. Einige dieser Veränderung machte das Schiff ein Signal, feuerte einen Kanonenschuß ab.“ Der Kapitän behauptet, daß der deutsche Kommandant ihn seines Kommandos hoben und die „Camille“, die die gefangenen Besatzungen von Bord des Kreuzers nach Rio de Janeiro bringen mußte, unter dem Befehl des englischen Kapitän Müller vom „Benmore“ gestellt habe. Die Besatzungen der „Camille“ wurden von den Engländern abgefragt und die Brammeln ins Wasser geworfen, so die Fahrt der „Camille“ zu vermindern und Kreuzer Zeit zu schaffen, andere Gewässer zu erreichen.

Amerikas Außenhandel und der U-Boot-Krieg.

Laut „Economista d'Italia“ vom 26. März wird bekanntgemacht, daß der Außenhandel der Vereinigten Staaten im Februar um 950 Millionen Frank abgenommen hat. Nach der Erklärung des henningsholer Krieges durch Deutschland ist die Einfuhr um 735 Millionen gesunken.

Erbsen, Bohnen, Linsen, Ackerbohnen, Getreide und Gemenge sind beschlagnahmt. Schleunigste Ablieferung für Heer, Marine und Arbeiter ist vaterländische Pflicht.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 3. April. Einer französischen Meldung, die gemeldete Tod des Unterseebootkommandanten Daut auf hoher See bedeute, daß sein U-Boot verlorenging, wird deutscherseits erwidert, daß der Kommandant unglücklich, sein Boot unter neuer Führung aber weiter reich an der Arbeit ist.

Berlin, 3. April. Ein nachträglich aufgefundenen Schreibens des Stabschefs der Festung Kommandant, daß dort durch Befehl des Jaren schon am 27. März der Kriegszustand angeordnet war.

Saar, 3. April. Der belgische Oberst Adrien de Blart, der während dieses Krieges ein Auge und ein Arm verloren hat, ist im Alter von 55 Jahren zum General in der britischen Armee ernannt worden.

Konstantinopel, 3. April. An der Sinaifront nach Beobachtungen türkischer Flieger der Feind mit Kampfmitteln bis nach Qanounus an der Grenze zurückgezogen.

Wenn sie das geahnt hätten!

Unsere Finanzen und die unserer Verbündeten. Der Bank von Frankreich hat man notgedrungen Recht der Banknotenausgabe zuletzt auf 18 Milliarden erweitern müssen. Da diese Grenze schon wieder erreicht wurde, so neuerdings auf 21 Milliarden Frank erweitert. Es brauche ohne Ende. Daneben laufen die Unsummen-maler Geldzeichen um, die auch einmal einzeln aus-müssen. Eine Bilanz hat zwei Seiten. In der Bilanz Bank von Frankreich sind alle beiden Seiten gleich. Auf der einen Seite stehen die Vermögensanlagen; auf der anderen Seite die Verbindlichkeiten. Die Bilanz des ganzen Vermögens aber sind dauernd

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

3) Nachdruck verboten.

„Hat man bezüglich dieser Spur Ermittlungen angestellt?“

„Ich wollte das Fenster nicht öffnen, um nicht irgendwelche Spuren zu verwischen.“

„Gut“, sagte der Untersuchungsrichter, „da im Hause keine Spuren vorhanden gewesen sind, bleibt nur die Annahme übrig, daß der Mörder durch das Fenster eingedrungen ist und auf demselben Wege das Haus wieder verlassen hat.“

In diesem Augenblick kam atemlos ein Beamter aus dem Garten gestürzt. — — —

„Nun?“ fragten der Kommissar und Untersuchungsrichter wie aus einem Munde.

„Ich habe eine Spur gefunden. — Unmittelbar unter dem Fenster beginnt die Fußspur eines Mannes, die sich in dem frischgefallenen Schnee deutlich abzeichnet. Sie führt quer durch den Garten zur Straße.“

„Sonst nichts?“ fragten die beiden.

„Nein, sonst nichts.“

„Nur eine Spur?“

„Ja, nur eine.“

„Wertwändig“, sagte der Untersuchungsrichter, „wenn diese Spur mit dem Mord in Verbindung zu bringen ist, so entsteht die Frage, wie kam er ins Haus?“

Ein banges Schweigen. —

Nach kurzer Pause sagte der Untersuchungsrichter zu den Beamten: „Bitte, bleiben Sie noch einen Augenblick hier, ich möchte den Grafen Oldenslob in Ihrer Gegenwart weiter hören.“

Der Sekretär begann aufs neue zu schreiben.

„Sagen Sie, Herr Graf“, begann der Untersuchungsrichter, „vermischen Sie in diesem Zimmer und an Ihrer ermordeten Tochter irgendwelche Rostbarkeiten? — Was trug sie an diesem Abend?“

„Sie trug drei Brillantringe von großem Werte, einen Brillantring im Haar und ein Diadem; außerdem zwei goldene Armbänder. — Alle Sachen sind vorhanden.“

„Und Sie haben keine Vermutung, wer dieses schreckliche Verbrechen begangen haben sollte?“

„Nein“, erklärte der Graf.

„Ist irgend einer Ihrer Diener in Unfrieden von Ihnen gegangen?“

„Nein, nicht daß ich wüßte.“

Während des Verhörs waren die Sicherheitsmannschaften herangefahren, die der Polizeikommissar aus Berlin beordert hatte.

„Herr Kommissar“, wandte sich der Untersuchungsrichter an die Beamten, „Sie haben wohl die Lebenswürdigkeit, in Gemeinschaft mit den Leuten dafür zu sorgen, daß in diesem Hause bis auf weiteres alles unverändert bleibt. Jetzt in der Winternacht läßt sich von draußen so gut wie nichts unternehmen. Wir müssen den morgenden Tag abwarten, um noch einmal die Fußspuren zu untersuchen und eventuell festzustellen, ob sich irgendwelche Spuren an der Hausmauer befinden.“

Der Untersuchungsrichter drückte auf eine elektrische Klingel, auf deren schrillen Klang der Kammerdiener herbeieilte.

„Sollen Sie dafür Sorge tragen“, hieß der Untersuchungsrichter an, „daß alle Bedienten den Platz einnehmen, den sie im Augenblicke der Mordtat innehaben. Ich bitte auch Sie, meine Herrschaften“, er wandte sich mit diesen Worten an die Umstehenden, „ein Gleiches zu tun.“

In kurzer Zeit standen die Paare wieder zum Tische gruppiert, die älteren Herren nahmen an den Spieltischen im großen Festsaal Platz und die Damen gingen in den zweiten Nebensaal, wo sie im Augenblick der Tat das Eis genommen hatten.

Während die Gesellschaft sich aus dem Boudoir in den Festsaal über den Korridor, der an der Zimmerflucht vorbeiführte, begab, schlug der Untersuchungsrichter mit dem Polizeikommissar den Umweg über den Wintergarten ein.

Als sie in der Mitte des geräumigen Zimmers standen, das in völliges Dunkel gehüllt war, vernahmen sie ein leises Stöhnen.

An der Tür befand sich der Knopf der elektrischen Leitung. Ein Druck und die prachtvolle Kristallkrone flammte auf.

Da sahen die beiden Männer hinter Bäumen verborgen auf einem niedrigen Rohrstuhl ein junges Mädchen, das offenbar ohnmächtig war. Der Untersuchungsrichter trat zu der Kammermädchen, während der Kommissar einen Diener herbeirief.

Helft unsere Soldaten zu Wasser und zu Lande!

Zeichnet die 6. Kriegsteil

„Wer ist diese Dame?“ fragte er ihn.

„Es ist Baroneß Kammerowsky, die beste Freundin der Tochter des Herrn Grafen.“

„Wie kommt sie in den Wintergarten?“ fragte

den Untersuchungsrichter.

In diesem Augenblick betrat Herr von Hallerstein, der bisher mit dem Arzte an dem Lager seiner Braut gewartet hatte, das Zimmer. Er hörte die Stimme des Untersuchungsrichters und beeilte sich ihm zu nähern.

„Als wir den Schrei der unglücklichen Kammerowsky nahmen, eilten wir zum Teil über den Korridor, um durch den Wintergarten hierher. Vor ihr sah ich die Garderobe Fräulein von Kammerowsky treten, der ich falls hierher eilte. Bei dem Anblick ihrer blutüberströmten Freundin fiel sie in Ohnmacht, ich fing die Wiederbelebung und begleitete sie zu diesem Sessel. In der Zwischenzeit meine Verwirrung und Aufregung habe ich verdrängt einmal nach der Baroneß zu sehen.“

Damit zog Herr von Hallerstein ein stark bemerkes Taschentuch aus der Seitentasche des Fräulein fächelte der Ohnmächtigen Luft zu.

Es dauerte nicht lange, bis die junge Dame wieder beseitigt hatte.

Der Untersuchungsrichter trat an sie heran.

„Verzeihen Sie, meine Gnädigste, wenn ich gerade diesem Augenblick, da Sie sicher tief von einem Trauerangriff, das über dieses Haus gekommen ist, ergriffen eine Frage an Sie richten muß. Ich höre soeben, daß als erste Zeugin das Zimmer betraten, aus dem die ermordete Freundin um Hilfe rief. Ist Ihnen nicht

Fortsetzung folgt

Das schönste Bild.

Voll Hoffnung steht's das Vaterland:
Den Griffel hat Ihr in der Hand,
Ihr zeichnet an der Zukunft Bild!
Je mehr, je rascher wird's enthüllt,
Wied auch das schönste Bild beschreiben,
Ihr helft zum Sieg, und Sieg bringt Frieden!

Merktblatt für den 5. April.
5³⁰ Monduntergang 4¹⁰ A.
6³⁰ Mondaufgang 4¹⁰ A.
Vom Weltkrieg 1915/16.
1915. Stille des Vordrängens erobern Deutsche
starke russische Stellungen und machen
1000 Gefangene. - 1916. Die Deutschen stürmen
auch bewacht Verdun.
1915. Stille zu Basel zwischen der französischen Republik und
1849 Sieg der deutschen Strandbatterien über eine
Flotte bei Ederförde. - 1894 Friedrich Wilhelm
Dritter des Epos „Dietrichs Kämpfe“, oest.

an die französische Regierung. Das ist die aus der
Bank geborene Geldbeschaffung von der Hand in den
die keine Rücksicht nehmen läßt auf das Morgen, wenn
die heute befriedigt ist. Trotz aller Bankentwürfe will
die Bank von Frankreich, d. h. das Ab-
schließen der Vermögenswerte an Kassen und Brieven nicht
lassen gehen, denn der Betrag steigt; steigt ständig
für uns erschreckende Stetigkeit. Und unbezahlt ge-
hen, wie sie bei der Bank von Frankreich
1 Milliarde Frank liegen, gestundet auf Grund eines
Zahlungsaufschubs, das die deutsche Reichsbank
in Vermögen, aus dem einfachen Grunde nicht, weil
Deutschland ein Moratorium nicht haben. Das und
schäffe an die Verbündeten sowie die Milliardenforde-
an die französische Regierung sind kein Vermögen
das ist nur höchst fragwürdiger Ertrag.

Verhältnisse der Bank von England sind nicht ohne
Vergleichbar mit den unsrigen, weil man dort von
mit schriftlichen Zahlungsaufträgen statt mit Bank-
bedeutenden Verpflichtungen zu erfüllen genötigt
ist. Um das von Bargeld, das von Hand zu Hand läuft,
in den Engländern eine glatte Unmöglichkeit.
Es folgt, daß in England die Veränderungen in
Verhältnissen der englischen Notenbank als Kriegs-
nicht so groß sind, wie sie wären, wenn eben nicht
England es in Fleisch und Blut läge, durch schrift-
liche Zahlung statt durch Noten seiner Notenbank zu bezahlen.
solche bei ihm eingehen, gibt er sie ohne weiteres
weiter: eine Gewohnheit von der es eine Ab-
weichung nicht gibt. Der mindeste im Vergleich zum Ver-
heißene Erfolg der englischen Kriegsanleihen
der letzten liegt im umgekehrten Verhältnis zu dem
Verhältnis, mit dem man ihn jeweils schon im voraus
hat, wiewohl man jedesmal die Ausgabebedingungen
erhöht. Nicht einmal die Konsolidierung der
Anleihen (Umwandlung in langfristige Anleihen)
reichen lassen. Und doch lassen sich die Anstrengungen
nicht verkennen: sie zu überbieten ist möglich aber

drückigen russischen Staatsbank mit bald
hundert Mark Notenumlauf und ständigem Goldabfluß,
den mit schändlicher Großartigkeit dem gleichen Ziele
den italienischen Notenbanken sei die Freude,
daß sie ohne weitere Erwähnung davonkommen.
neue Kriegsanleihe wird lenklos des Handels,
der Vermunft nicht dauernd getrieben ist, die Reibel-
schuldung zerreißt, die sich hartnäckig der Er-
schleichung verweigert, es eitle Selbsttäuschung ist,
man auf das Ende des deutschen Geldstromes hofft.
Krieg, 47 Milliarden feste deutsche Kriegsanleihen,
Bank-, Spar-, und Genossenschaftsanleihen, die Deutsche
mit allein 3 Milliarden Einlagen, die Sportanleihen
demselben Stand wie vor dem Krieg, obwohl viele
den Mark von Einlagen abgezogen und in Kriegs-
umgewandelt worden sind, die Kreditgenossenschaften
ähnlichen, täglich sich mehrenden Geldfülle, eine
unabhängige, gesunde Verfassung der deutschen Reichs-
einer Verdoppelung ihres Goldbestandes und einer
Vermögensanlage, das alles hätte freilich schon
sollen zur Entfaltung und zu dem Verständnis, daß man
wird geldwirtschaftliche Lage veranlaßt, als man sehn-
den Niedergang voraussetzte.
Es ist wie Erz die Tatsache: Wir halten es noch
länger als die Feinde. Und darauf kommt es beim
der Kräfte allein an. Nur genügt es nicht, daß man
man muß auch seine Stärke zeigen und also die
Weiber in die Hand des Vaterlandes legen!

Stille und Provinznachrichten.

Wien, 4. April. Als nach dem großen Völke-
vor hundert Jahren, der Deutschlands Befreiung
im Joch des ersten Napoleon brachte, die
Welt erhoffte fortschrittliche Entwicklung nicht
eintrat, sondern sogar die inneren Erregun-
gen zunichte gemacht wurden, erlebte das nassauer
Land Fortentwicklung auf freier Bahn. Der
König Wilhelm übernahm 1816 die 1806 geeinig-
te. Selbst hochbegabt und durchdrungen von der
Idee eines freiwilligen Fortschritts schuf er
Mitarbeiter vortrefflicher Minister eine Reihe durch-
geführter Reformen. So erließ er am 24. März 1817
ein Gesetz, das noch heute die wesentliche Grund-
struktur des Schulwesens in Nassau ist. Er und seine
Nachfolger waren sich bewußt, daß in der Schule der
des inneren Zusammenhanges des Volkes gelegt
wurde. Unzweifelhaft haben bei diesem Werk
die Gedanken des großen schweizer Pädagogen
mitgewirkt. Während vorher das niedere
Volk ganz der Sorge der Kirche und ihrer Organe
anvertraut war, wurde sie nun eine Einrichtung des
Landes, der sie unter seine Aufsicht nahm. Die bürger-
lichen Gemeinden wurden mit ihrer Einrichtung und
Erhaltung betraut. Das gesamte Schulwesen wurde
in Volksschulen und Lehrerschulen gegliedert. Zu den
gehörten die Elementar-, Real-, Lärcher- und
höheren Schulen, sowie das Lehrerseminar,
lehten die Pädagogen, das Gymnasium und
das Lehrerseminar. Die Elementarschulen waren der
nach Art der neuzeitlich geforderten Einheits-
die Pädagogen vermittelten den Uebergang
zum Gymnasium. Vorschulen und streng konfessionelle
Gymnasien gab es nicht. Dafür hatten, so schreibt das
Gesetz, die geistigen Väter des Edikts vor
Jahren noch kein Verständnis, ebensowenig
die Notwendigkeit einer Herkennung des Schul-
wesens nach einem konfessionellen Rücksicht. Die durch
das geschaffene Schule war in allen ihren Formen
konfessionell, aber nicht konfessionslos. Sie über-

ließ hinsichtlich des Religionsunterrichts der Kirche, was
der Kirche ist, gab im übrigen aber auch dem Staat,
was des Staates ist. Ihr Grundgedanke war: Durch
Einheit der Schule zur inneren Einheit des Volks- und
Staatswesens! Möge der gegenwärtige Krieg diesen Ge-
danken aufs neue über unsern gesamten deutschen Volke
mit verstärkter Leuchtkraft als Leitstern aufstrahlen lassen!
Heuzutage, 3. April. Dem Dragoner Heinrich Nadermacher
von der 3. Eskadron des Garde-Dragoner-Regiments 23
wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde in
Rusland sowie in Rumänien das Eisene Kreuz 2. Klasse
Allerhöchst verliehen.

Herborn, 2. April. In diesem Jahre jährt es sich
zum hundertstenmal, daß Alt-Nassaus Bildungstätte,
die hohe Schule Herborn, eine kleine Universität mit 4
Fakultäten, aufgehoben wurde. Sie hat über 200 Jahre
bestanden (1584—1817). Die napoleonische Zeit brachte
der hohen Schule das Ende. 1817 wurde die Anstalt
aufgehoben. Nur die theologische Fakultät lebt noch
heute in dem protestant. Predigtamtsseminar.

Wiesbaden, 2. April. Der hiesigen Kriminalpolizei
ist es gelungen, am Bahnhof mehrere 100 Kilo Wurst,
Schinken und andere Fleischsorten zu beschlagnahmen,
die aus dem Auslande geschmuggelt und für ein hiesiges

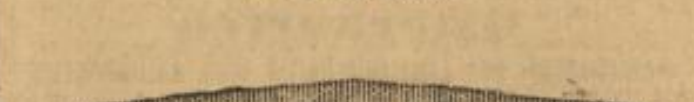


Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und verdienen mehr als ich; die sollen Kriegsanleihe zeichnen!
Sage auch nicht: Was machen meine paar hundert oder paar tausend Mark aus, da doch Milliarden gebraucht werden!
Und sage noch weniger: Ich habe schon bei früheren Anleihen gezeichnet und damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig. Aber in ihrer Gesamtheit umfassen sie das Gebilde mit einem ehernen Panzer. So muß auch unser deutsches Vaterland geschützt und gesichert werden durch das freudige Geldopfer der großen und der kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde der Entscheidung, darf keiner zögern und keiner fehlen!



größeres Geschäft bestimmt waren. Auf Veranlassung
des hiesigen Fleischamtes wurde gestern durch die Polizei
auch bei einem hiesigen Metzger eine größere Menge
Fleisch beschlagnahmt, die dieser unter Umgehung des
Fleischamtes vom Lande bezogen hatte. Die kürzlich
bei einem Bäcker aufgedeckte Schänderei zieht immer
größere Kreise. Bei schiedene Restaurationen, die Ab-
nehmer des geschmuggelten Fleisches waren, sowie ein
Landwirt in Erbenheim, der große Ankäufe in Schlachthöfen
gemacht haben soll und dieses dann als Schlachthof
unter der Hand verkaufte, sind der Beihilfe beschuldigt
und werden sich demnächst zu verantworten haben.

Nah und Fern.

O Graf Dohna in der Heimat. Der Kommandant
der „Widwe“, Burggraf und Graf zu Dobna-Schlodien, ist
auf Schloss Mallwitz bei Sagan zum Besuche seiner An-
gehörigen eingetroffen. Zu Ehren des Grafen veranstalteten
die Vereine und Schulen einen Fackelaug mit Quadriga-
akt vor dem Schlosse. Es sei bei dieser Gelegenheit be-
merkt, daß ein Landauer Weingroßhändler für die heim-
gekehrte „Widwe“-Mannschaft eine größere Sendung edelsten
Weinweines stiftete.
O Ein „gelungener Scherz“. In Rhein (Ostpreußen)
schüttete ein Kaufmannslehrling mutwillig Pulver zwischen
den Tabak, den ein Rusker kaufte. Durch eine Explosion,
die dadurch entstand, wurde der Rusker im Gesicht so
furchtbar verletzt, daß er ein Auge einbüßte.

O Eisenbahndiebstinnen. Der Kölner Kriminalpolizei
ist es gelungen, die großen Eisenbahndiebstahle aufzudecken.
Verhaftet wurden mehrere Geschädigte, die, wie
vorgenommene Hausdurchsuchungen ergaben, ganze Waren-
lager von Fleisch, Speck, wertvollen Kleidungsstücken usw.
unterhielten.

O Hinrichtung zweier Raubmörder. In Landsberg
a. d. W. wurden die Arbeiter Utef und Mucha, die am
25. Mai vorigen Jahres einen Schmittler ermordet und
beraubt hatten und am 16. Oktober vom Schwurgericht zum
Tode verurteilt worden sind, durch den Scharfrichter
Gröpler aus Magdeburg hingerichtet.

O Schlachtung eines Elefanten. Auf dem städtischen
Schlachthof in Dresden wurde ein Elefant geschlachtet.
Das Tier, das einem Zirkusdirektor gehörte, war höchst
geworden und mußte getötet werden. Es hatte ein
Schlachtgewicht von 55 Zentnern. Die Haut, die 6 Zentner
wiegt, erzielte einen Preis von 1000 Mark. Die Fleisch-
schau ergab ein günstiges Resultat. Das Fleisch, das
im Geschmack dem Rindfleisch gleichkommt, wurde von
einem Gastwirt für 9000 Mark angekauft. Die Dresdener
werden also Gelegenheit haben, Elefantenfleisch zu essen.

O Raubfall und Sittlichkeitsverbrechen im Eisen-
bahnpass. Im Verlonenung Königsberg i. Pr. Brötchen
ist von einem ungefähr 40 Jahre alten Manne an einer
jungen Dame, die allein reiste, ein Raubfall und ein
Sittlichkeitsverbrechen verübt worden.

O Ein humorvoller Banknotenfälscher. In einem
Kölnischen Geschäft wurde ein Zweimarkschein angehalten,
der sich als gefälscht erwies. Der Fälschungsmeister, der trotz der
schweren Zeit seinen Humor noch nicht verloren zu haben
scheint, hatte die auf der Rückseite der Scheine stehende
Schlafendruckerin wie folgt abgeändert: „Der Darlehns-
schein nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte
wie diesen annimmt, ist ein Dieb und wird mit lebens-
länglichem Zuchthaus bestraft.“

O Werhart Hauptmann zur Kriegsanleihe. Unter
denen, welche einen Aufruf zur Zeichnung von Kriegs-
anleihe erlassen haben, befindet sich auch Werhart Haupt-
mann. In seinem an ein schillerndes Blatt gerichteten
Scheitern heißt es: „Wir haben die Hand zum Frieden.
Unsere Feinde stehen sie zurück. Wir wollen ihre Rechte
werden, sollen die Völkern Europas werden, nein, wir
sollen ganz vernichtet werden. Nichts davon wird ge-
schehen, nie und nimmer. Unbeugsam ist die stolze Ge-
staltung, die uns das verbürgt, und die gleiche Gestaltung
bürgt uns für alles, was noch zur Behauptung unseres
Rechtes auf Freiheit nötig ist. Sie war die Vögin der
Völkern, die an der Front stehen. Ein Versäus, ein
Wille, ein Opfermut, eine Tat. Und sie hat eine eben-
bürtige Schwester dahingelassen. Wie geringes aber wird
von uns verlangt, wenn wir dieser Schwester vertrauen,
dem Vaterland unser Gut darzubringen. Wir nehmen ja nur,
um zu geben, wir gehen ja nur, um zu nehmen. Ein ich
noch in Ewigkeit der Schuldner meines Vaterlandes, und
ist doch das Vaterland mein sicherster Schuldner!“

Die Lutherfeier in Eisenach. Unter den Luther-
feiern, die das 400-jährige Jubiläum der Reformation in
besonders feierlicher Weise begehen, wird die Wartburgstadt
Eisenach mit an erster Stelle stehen. Der 31. Oktober soll
neben kirchlichen Feiern Vorträge über Luthers kirchliche
Bedeutung bringen. Am Abend treffen dann die Fest-
teilnehmer aus Wittenberg in Eisenach ein, unter ihnen,
wenn es die Kriegslage zuläßt, der Kaiser und die
deutschen Fürsten. Am 1. November findet im Wartburg-
hof unter Mitwirkung des Berliner Philharmonischen
Orchesters und der Berliner Singakademie eine große
Feier statt; abends folgen, nach einem Festkonzert in der
Kaufkirche, Versammlungen, in denen von namhaften
Rednern Luthers nationale Bedeutung gewürdigt wird.
An diese Veranstaltungen schließt sich am 2. und 3. No-
vember ein großes Volksfest an; es soll eine musikalische
Illustration des Einflusses der Reformation bringen. Die
Ausführung des Vierhundertjährigen Festspiels „Luther auf der
Wartburg“ durch Mitglieder des Hoftheaters zu Weimar
schließt die Feier.

O Die Verpflegung der Sommergäste in Süddeutsch-
land. Zwischen der bairischen, der württembergischen und
der bayerischen Regierung, sowie Vertretern des Hotel-
gewerbes und der Kurorte finden demnächst Verhandlungen
statt über die Verpflegung der Fremden und der Kurgäste
der anderen deutschen Bundesstaaten im kommenden
Sommer. Dem Fremdenverkehr soll möglichst Rechnung
getragen werden, wenn auch gewisse Einschränkungen un-
vermeidlich sein dürften.

O Lawnensturz auf der Gotthardbahn. Eine Sonn-
tag niedergegangene mächtige Lawine bedeckte bei Biotta
etwa haushoch die Gleise der Gotthardbahn. Die Reisen-
den der von Zürich und Bellinzona abgegangenen Züge
waren gezwungen, bei heftigem Schneestreiben auszuweichen
und die Züge zu wechseln. Das Dorf Biotta entging
knapp der Gefahr, überschüttet zu werden.

O Ein gutes Mittel gegen Preistreiberien. Der
Verwaltungsrath von Budapest hat die ihm unter-
liegenden Stadthauptmannschaften verständigt, daß alle
Personen, die zwischen 1866 und 1894 geboren und wohnen
Preistreiberien mehr als einmal rechtskräftig verurteilt
worden sind, zu Kriegsdiensten einberufen seien. Es
soll außerdem eine Liste der einmal wegen Preistreiberien
verurteilten Personen aufgestellt werden.

Bunte Tages-Chronik.

Brandenburg, 8. April. Dr. Max Müller, der Vor-
sitzer des Broden-Obervorstandes, der sich auf dem
Gebiete der Wetterbeobachtung große Verdienste erworben hat,
ist infolge eines Verschlages gestorben.

Königsberg, 8. April. In Barchau wurde in Anwesen-
heit des Generalgouverneurs Beseiler eine Ausstellung der
polnischen Regionen eröffnet. Unter den Ausstellern be-
finden sich die hervorragenden polnischen Künstler.

Salzburg, 8. April. Für den Kaufpreis von 180000
Kronen ist Mozarts Geburtshaus in den Besitz der
Mozart-Stiftung übergegangen. Damit ist die Geburt ge-
geben, daß das Haus für alle Zeit dem Andenken Mozarts
verbleibt.

Die Meldung der Hilfsdienstpflichtigen.

Kein Grund zur Beunruhigung.

Die Aufforderung zur Meldung der Hilfsdienstpflichtigen
hat in weiten Kreisen grundlose Beunruhigung hervorgerufen.

Man verwechselt anscheinend die Meldepflicht mit der Veran-
ziehung zum Hilfsdienst. Man scheint zu befürchten,
dass der Meldung zwangsweise Überweisung in eine Munition-
fabrik auf dem Fuße folgen werde. Ramentlich
aber scheint man zu glauben, dass diejenigen Personen, die in
anderen Berufen oder Betrieben tätig sind, als in denjenigen,
die der Aufruf besonders aufzählt, deshalb nicht im Hilfs-
dienste ständen und sämtlich anderen Betrieben zugeführt
werden sollten. Diese Befürchtungen sind völlig unbegründet.
Die Meldung zur „Stammrolle der Hilfsdienstpflichtigen“ ist
nicht gleichbedeutend mit der „freiwilligen Meldung zum
Hilfsdienst“, sie ist nichts als eine Art „Kontrollveranlassung
der Hilfsdienstpflichtigen“.

Den vom Kriegsausschuss eingerichteten Ausschüssen, denen die
Veranziehung der noch nicht im Hilfsdienste Beschäftigten
obliegt, fehlt es bisher an zuverlässigen Unterlagen. Diese
sollen ihnen durch die „Stammrolle“ geschaffen werden. Um
die Stammrolle nicht unnötig umfangreich werden zu lassen,
hat man eine Anzahl von Personen von vornherein von der
Meldepflicht ausgenommen, bei denen man auf den ersten
Blick sieht, dass sie bereits im Hilfsdienste stehen. Dahin
rechnen z. B. die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten,
die Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung,
die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land- und forst-
wirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüttenarbeiter,
die Munitionsarbeiter u. a. m. Alle anderen müssen
sich zur Stammrolle melden, gleichviel ob sie selbstständig
oder unfreiwillig sind. Daraus folgt aber noch keineswegs,
dass nun jeder, der sich meldet, die Veranziehung zu irgend-
einem anderen Berufe oder Betrieb zu erwarten hätte. Das
Kartennaterial, das den Ausschüssen von den Ortsbehörden
übergeben wird, soll ihnen in der Regel die Möglichkeit ver-
schaffen, festzustellen, wer schon jetzt eine Tätigkeit ausübt, die
für die Kriegführung oder Volksernährung von Bedeutung
ist. Das wird bei zahllosen Personen zutreffen, die nicht unter
die in der öffentlichen Aufforderung genannten Ausnahmen
fallen und die deshalb meldepflichtig sind. Man denke nur
an die Presse, an die Banken und Versicherungsunterneh-
mungen, an Bäckereien, Schlachtereien und Konjunkturfabriken,
— alles Betriebe, deren Kriegswichtigkeit außer Zweifel ist.

Solange derartige Betriebe nicht überbelegt sind, braucht
keiner ihrer Arbeiter oder Angestellten an einen erzwungenen
Stellenwechsel zu denken. Nur die Personen, die eine kriegs-
wichtige Beschäftigung irgendwelcher Art nicht haben, müssen
damit rechnen, von den Ausschüssen herangezogen zu werden.
Aber auch sie brauchen nicht zu befürchten, dass diese Veran-
ziehung auf einen Schlag und ohne Unterschied erfolgen wird.
Sie tritt vielmehr nur ein, wenn die freiwilligen Meldungen
den jeweiligen Bedarf nicht decken und wird auch dann unter
möglichster Vermeidung aller Härten und unter Berücksichtigung
der persönlichen Verhältnisse des einzelnen durchgeführt werden.
Auch hierzu wird das Kartennaterial den Ausschüssen die
erforderlichen Unterlagen geben. Ein plötzliches Herausreißen
aus der jetzigen Beschäftigung der Hilfsdienstpflichtigen ist
schon dadurch ausgeschlossen, dass der Einberufungsausschuss,
ehe er eine Überweisung vornehmen kann, den einzelnen Hilfs-
dienstpflichtigen schriftlich aufzufordern hat, sich binnen zwei
Wochen eine Beschäftigung im Hilfsdienste zu suchen. Erst
wenn dieser Aufforderung keine Folge geleistet wird, kann der
Hilfsdienstpflichtige durch ein zweites Schreiben des Ausschusses

einer bestimmten Beschäftigung überweisen werden. Von der
Meldung zur Stammrolle bis zur Überweisung ist also auch
für ihn noch ein langer Weg. Deshalb seine unnötigen Be-
fürchtungen! Niemand, der dem Vaterland an der seinen
Fähigkeiten entsprechenden Stelle dient, braucht zu befürchten,
dass er wahllos herausgerissen und an einen Platz geschickt
wird, für den er sich seiner ganzen Vorbildung nach nicht
eignet.

Andererseits mag darauf hingewiesen werden, dass jeder,
der seiner Meldepflicht nicht ordnungsmäßig genügt, sich
schwerer Bestrafung aussetzt, und dass auch eine Beschäftigung
in einem von der Meldepflicht befreiten Betriebe keineswegs
eine unbedingte und dauernde Sicherheit gegen die Veran-
ziehung zum Hilfsdienste gewährleistet. Denn einmal kann
ein solcher Betrieb seine Kriegswichtigkeit infolge veränderter
Umstände ganz oder teilweise einbüßen, vor allem aber stehen
auch in kriegswichtigen Betrieben nur diejenigen Personen im
Hilfsdienste, die für die Fortführung der Geschäfte unentbehr-
lich sind. Soweit die Zahl der Arbeiter oder Angestellten das
jeweilige Bedürfnis übersteigt, können die Einberufungsaus-
schüsse — natürlich nach sorgfältiger Prüfung — auch in solche
Betriebe eingreifen.

Kettenhändlerprozess und Ministerrücktritt.

Wien, Anfang April.

Der Prozess, der vor dem kriegsgerichtlichen Landesgericht am
29. März begann und in seinen Anfängen nur ein be-
sonders trasses Beispiel riesenhafter Preistreiberie bot,
hat plötzlich eine hochpolitische Wendung genommen. Die
Anklage richtet sich gegen den vor kurzem von seiner Stelle
zurückgetretenen Präsidenten der Allgemeinen Depositen-
bank in Wien, Dr. Joseph Kratz, den Direktor dieser
Bank, Kommerzienrat Dr. Richard Freund, dessen Schwieger-
vater, den Holzhändler und ungarischen Gutsherrn Erika
Rudel, sowie die Kaufleute Schwarzwald, Beriberger
und Felix. Die Angeklagten werden beschuldigt, un-
entbehrliche Bedarfsgegenstände, und zwar Bier, Rum,
Marmelade und Himbeerlekt angekauft zu haben, um den
Preis auf eine übermäßige Höhe zu treiben. Dr. Kratz,
der das österreichische Spirituskartell ins Leben gerufen hat
und noch jetzt dessen Leiter ist, gehört den Verwaltungsrä-
ten von 16 österreichischen, ungarischen und deutschen
Industriegesellschaften an. Er ist dringend verdächtig, seine
Stellung als Präsident der Depositenbank arg missbraucht
und durch Einschlebung der Bank in den Warenmarkt ein
unnütziges Zwischenglied geschaffen und die Waren da-
durch erheblich verteuert zu haben. So ergab sich bei
einem Rumgeschäft ein Nutzen von fast 100%. Aus allen
Geschäften zusammen soll auf die Depositenbank und
Dr. Kratz in drei Monaten ein Unternehmergewinn von
1 1/2 Millionen Kronen entfallen sein, und der Staatsanwalt
bestante mit Recht, dass in einer Zeit, wo die hungerrnde
Bevölkerung nach Brot schreie, ein solcher Krasswucher

ärger sei als Straßenraub. Bei einem Geschäft,
es sich um die Deckung des Heeresbedarfes
während der Sommermonate handelte, waren die
„Kettenhändler“, d. h. die Zwischenhändler, von einer Vierfachen
abgelesen, durchwegs Leute, die sich vor dem Krieg
mit Bierhandel befasst hatten und als Kriegsgewinn
nur vorübergehend in Wien Aufenthalt genommen.
Der Depositenbank machten alle diese Geschäfte
doch bedenklich erschienen sein: sie wollten ursprünglich
einen Nutzen von über 30 000 Kronen Provision an
verzeichnen und bemüht sich, den Gewinn durch Umrechnen
wie sie bei vertrauenswerten Banken sonst nicht ge-
schehen, aus ihren Büchern verschwinden zu lassen.

Das erste sensationelle Zwischenpiel in dem
Prozess der 31. März, als auf Antrag des Staatsanwalts
der als Zeuge vernommene Direktor der Depositenbank
Abolf Schönwald, unter dem Verdacht des verführer-
truges und der falschen Zeugenaussage mitten im Ge-
richtssaal verhaftet wurde. Es sollte jedoch noch be-
deutend ärger kommen. Rittmeister v. Lustig, der
Kranz den Bierlieferungsvertrag mit der Heeresverwaltung
abschloss, wirtschaftlicher Beirat des Kriegsministeriums,
legte Zeugnis ab. Hierbei kam auch eine Note des
Ministers über die Vernehmung des Dr. Kratz zu
Gane des Ministeriums zur Sprache, und
v. Lustig gab an, dass an der Note nachträglich
vorgenommen worden seien. Auf Grund dieser
wünschte die Verteidigung die Vorladung des
Ministers, des Justizministers und des Finanzministers
und der Gerichtshof gab nach längerer Beratung dem
statt. Und nun erreichte die Sensation den Gipfel: die
Kommissionen in Abrede stellen, dass die Note
geändert worden ist — aus welchen Gründen
tut nichts zur Sache — und der Justizminister
der bei der Einleitung des Strafverfahrens
Dr. Kratz und Genossen eine wichtige Rolle ge-
legte, damit es nicht scheine, als ob er sich
hohes Amt bedien lassen wolle, sein Vortrags-
hand des Kaisers zurück; dagegen scheint sich
dass auch der Kriegsminister und der Finanzminister
schiedsgeheute eingereicht hätten, nicht zu belästigen.
ist auch noch nicht einmal sicher, ob es sich
Entlassungsgeld des Justizministers um einen
formellen oder um einen endgültigen Rücktritt
Was nun noch folgen mag, und ob die Kratz
Genossen die ganze Schärfe des Gesetzes zu
kommen oder, wie ihre Verteidiger wünschen, milde-
werden, ist nach der großen Hauptphase — denn
muss der im Gerichtssaal angekündigte Minister
wohl bezeichnet werden — ziemlich belanglos.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Kirchhbel in Hachenburg.

Am Donnerstag, den 5. ds. Mts., nachmittags
1—4 Uhr, findet in der städt. Verkaufsstelle der
Verkauf von Sauerkraut und Eiern gegen Vor-
zeigen der Lebensmittelausweiskarten statt.
Hachenburg, den 4. 4. 1917. Der Bürgermeister.

**Samstag, den 7. April sind die
Rassen der Landesbankstelle Hachen-
burg und Marienberg
geschlossen.**

**In großer Auswahl
empfehle
Herren-, Burischen-
und Knaben-Anzüge
in moderner guter Verarbeitung.
Hüte, Mützen, Südwesten
in allen Preislagen.
Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.**

**Große Auswahl in
Herren-Anzügen
sowie
Kragen und Binden.
Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.**

**Für Verlobung und Vermählung
liefert die erforderlichen Anzeigen in jeder Ausführung
sowohl in Karten- wie Bogenform schnell und billig die
Buchdruckerei Th. Kirchhbel
Hachenburg, Wilhelmstraße.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme an dem Hinscheiden unseres
lieben Gatten, Vaters, Groß- und
Schwiegervaters, des Herrn

Julius Pickel

sowie für die vielen Kranzspenden und
die tröstende Grabrede des Herrn Pfar-
rers Fresenius sagen wir hierdurch
unsern tiefgefühltesten Dank.

Hachenburg, den 4. April 1917.

Namens der trauernd Hinterbliebenen:
Auguste Pickel geb. Weyand.

Osterkarten

Konfirmations- und Kommunionkarten sowie Ansichtskarten
Patriotische, Künstler- und Serienkarten empfiehlt
Buchdruckerei Th. Kirchhbel, Hachenburg.

**Große Auswahl in Zahnbürsten,
Zahnpulver und Zahnpasten
bei
Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg.**

Neu eingetroffen!

Tapeten

in großer Auswahl.

Warenhaus

ROSENAU

Hachenburg.

Statt besonderer Anzeige.

Prächtiges Mädel angekommen

Dr. Kunze und Frau

Hachenburg, 4. April 1917.

**Am Ostersonntag
ist unsere Kasse geschlossen
Vereinsbank Hachenburg
c. s. m. u. s.**

Mehrere Wagen

Dung

hat abgegeben Hermann
Stern, Hachenburg.

Achtung!

Kaufe jeden Posten
Eisen u. Pumpen

zu den höchsten Preisen
gegen Bar.

Hole die Sachen selbst ab.
Wilhelm Seiser

Angelast, Post Hachenburg.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,60
100 : : 3 : 2,30
100 : : 3 : 2,50
100 : : 4,2 : 3,20
100 : : 6,3 : 4,00

Versand nur gegen Nachnahme
von 100 Stück an.

Zigarren
prima Qualitäten von
100 bis 200 M. p. Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstraße 34
Telefon A 9088.

Suche für 15

später fleißiges, sauberes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit
Franz Seewald, Hachenburg.

Schön möbliertes

zu vermieten
Wo, sagt die Welt
d. W.

Möbl. Zimmer

vom 15. April ab
vermieten. Näheres
Geschäftsstelle d. H.

Zwei Fahr

die eine frischweiblich,
trächtig, zu verkaufen
Wih. Schneider
Seimboden, Post

Erbbsenre

abzugeben. Von
in der Geschäftsstelle
zu erfahren.

Elektrische Tach

und Batterien
stets vorrätig bei
Fehr. Ordey, Hachenburg.